

Als Papa Darfour bei diesem Nachsatz angelangt war, lächelte er, Eduard jedoch, der ihm über die Schulter geblickt und die Worte ebenfalls gelesen hatte, nahm das Blatt schnell aus seines Vaters Hand und bedeckte es mit Küffen.

Dreißundzwanzigstes Kapitel.

Schluß.

Einige Wochen waren seit dieser ersten Nacht vergangen, welche Elfriede am Krankenbette ihrer Stiefmutter durchwachte. Sie hatte tapfer gehalten, was sie sich vorgenommen, obwohl sie immer vergebens gehofft, ein Zeichen zu erhalten, das ihr eine Sinnesänderung ihrer Mutter verriet. Wenn sie schwankend und mutlos werden wollte, dann gedachte sie nur doppelt innig ihrer Lieben, die sie verlassen und denen sie Standhaftigkeit gelobt hatte, und ihr Herz wurde wieder froh und stark.

Eines Tages hatte sie ihrer Mutter geholfen, als diese sich von ihrem Lager erhob. Da, während sie sich zur Seite wendete, fühlte sie plötzlich, wie Frau Bazin sie mit ihren Armen umschlang, und den Kopf auf ihre Schulter legte.

„O Kind, gutes Kind,“ sagte sie weinend, „ich habe dich so herzlich lieb, fast mehr noch als Julie und Victor.“

„Mama, liebe Mama!“ schluchzte Elfriede außer sich vor Freude.

„Ich bin nicht wert, deine Mutter zu sein!“ fuhr Frau Bazin lebhaft fort, „nein, noch immer nicht. Aber ich will es werden. Welches Glück habe ich von mir gestoßen, lange lange Jahre hindurch! Ach, ich hatte einst wirklich den Vorsatz, dir deine Mutter zu ersetzen, aber als ich Wittwe wurde und dann eine eigene Familie bekam, da wandte sich mein Herz von dir. Ich bitte dich nicht um Verzeihung, denn deine Gegenwart beweist mir, daß du